

DER FACHSCHULUNTERRICHT IN DER PROVINZ

Aufmerksam habe ich die seit Januar 1926 in der Fachschulbeilage erschienenen Artikel verfolgt. Wenn die Schriftleitung in ihrem Einführungsartikel die Männer der Schule um ihre Mitarbeit erfuchte, so kann festgestellt werden, daß dieser Bitte bisher in reichem Maße von hauptamtlich tätigen Lehrkräften entsprochen wurde. Doch gerade von den vielen nebenamtlich tätigen Kollegen der alten Fortbildungs- und der neuern Berufsschulen der Mittel- und Kleinstädte will man Erfahrungen und Anregungen hören. Man weiß von der Ersten Fachschullehrertagung in Leipzig 1925 her, welche Schwierigkeiten gerade diese vereinsamt tätigen Kollegen zu überwinden haben, um einigermaßen zum gesteckten Ziel, Fachunterricht in kleinen Orten einzuführen, zu gelangen. Wenn ich hier meine in zwei Schuljahren gesammelten Erfahrungen allen Nebenamtlichen mitteile, glaube ich, daß weitere Artikel aus Mittel- und Kleinstädten manchen Fingerzeig bringen.

In allen Orten, wo genügend Lehrlinge vorhanden, sind zunächst Fachklassen für unser Gewerbe zu errichten. Diese Forderung der Konferenz von 1925 entsprach auch unsern örtlichen Wünschen; denn wir konnten nicht einsehen, warum die Buchdrucker mit ihren 18 Lehrlingen am Ort hinter anderen Berufen, wie Friseuren, Schlossern, Tischlern, Malern, Schneidern usw., zurückstehen sollten. Wir waren uns im Ortsverein und Bildungsverband deshalb einig, daß doch der Fachunterricht von einem wenn auch nicht seminarisch gebildeten Berufsangehörigen zehnmal besser ist als der zweifelhafte Fachunterricht eines Volksschullehrers. Vorausgesetzt natürlich, daß der fachmännische Lehrer auch das nötige pädagogische Geschick hat; dieses kann aber nicht erlernt werden, sondern muß vorhanden sein. Die heutige Berufsschule muß ihre Schüler in erster Linie nach Berufen aufteilen. Ist nun für bestimmte Berufe wegen der zu geringen Schülerzahl eine eigene Klasse nicht möglich, so können wenigstens

mehrere verwandte Berufe zu gemeinschaftlichem Unterricht zusammengezogen werden. (Am besten ist in einem solchen Falle die Einrichtung von Bezirksfachschulen, wie sie auch die Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe empfiehlt. In Preußen steht der Bildung von Bezirksfachschulen nichts im Wege; es wird also gut sein, wenn sich mehrere kleine, räumlich nicht allzu weit auseinanderliegende Orte zusammenschließen und beim Ministerium die Errichtung solcher Schulen beantragen. Die Schriftleitung.) Die Berufsschule in Landsberg hatte bereits mehrere Jahre aus sechs Berufsgruppen des graphischen Gewerbes eine Fachklasse gebildet, die, wie in vielen Städten, von einem Volksschullehrer den Fachunterricht bekam. Um die Unterrichtserteilung bei den Berufsschulen bewarben sich später dann auch stellungslose Junglehrer, die von ihren älteren Lehrerkollegen und den Berufsschulleitern, die meistens Volks- oder Mittelschulrektoren sind, bei der Wahl bevorzugt wurden — ein sehr verständlicher Vorgang. Dieser Berufsschulentwicklung konnten wir aber im Interesse unseres Nachwuchses nicht tatenlos zusehen und forderten den Fachunterricht für den Fachmann. Der erste Schritt war eine Eingabe an die Schulverwaltung. Vorher verständigten wir uns mit dem Innungsausschuß des gesamten Handwerks, der durch seinen Einfluß bereits eigene Fachschulen geschaffen hatte und den reinen Fachunterricht darin nur durch Fachleute erteilen ließ. Dieser sagte uns auch seine Unterstützung bei der Behandlung der Frage im Schulausschuß zu. Unsere Eingabe schilderte die Nöte der heutigen Jugend im Berufsleben und hob das Ideal der Berufsschule, den Fachunterricht, hervor. Sie hatte Erfolg. Der Schulausschuß tat das, was bewegliche Berufsschulleiter in neuerer Zeit bei Einführung von Fachunterricht von selbst tun, er wandte sich an die berufenen Stellen im Gewerbe; leider ist dies nicht überall der Fall. Erfreulicherweise zog also die Leitung der Landsberger Berufs-